



EVANGELISCHE KIRCHE
IN FRANKFURT UND OFFENBACH

PFARRER DR. ACHIM KNECHT
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Weihnachtspredigt 2020

zu Jesaja 11, 1-9

„Es ist ein Ros' entsprungen“

Liebe Gemeinde!

„Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel zart.“ Vielleicht kennen Sie ja dieses Weihnachtslied, und haben sogar seine Melodie noch im Ohr. „Wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art. Und hat ein Blümlein bracht. Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 30)

Dieses Weihnachtslied aus dem 16. Jahrhundert ist nach dem Anfang einer biblischen Prophezeiung gedichtet. Sie ist im Buch des Propheten Jesaja überliefert und beginnt folgendermaßen:

„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ (Jesaja 11, 1)

Das Reis ist ein dünner Zweig, der aus einem abgehauenen Stamm wieder hervorwächst. Sie haben das sicher schon mal in Natura gesehen. Es ist ein Bild für das Leben, das sich nicht unterkriegen lässt. Es beginnt neu auszutreiben, wo vorher der gewachsene Stamm radikal abgesägt, der Baum abgeschnitten wurde.

Die Corona-Pandemie hat das Leben in unserer Gesellschaft radikal beschnitten. Jetzt zu Weihnachten wird das erneut überdeutlich. Wir müssen den Kontakt zu anderen Menschen drastisch reduzieren. Wir können mit unseren Lieben nicht zusammenkommen, wenn wir uns nicht an der Weitergabe des Virus beteiligen wollen. Ein schmerzhafter Einschnitt in die Beziehungen, die unser Leben ausmachen! Das Virus setzt dem Zusammenleben eine bittere Grenze.

Wahrscheinlich haben Sie auch Berichte und Bilder vor Augen, die zeigen: Dieses Virus setzt dem Leben derer, die ernsthaft erkranken - und das sind gar nicht so wenige! - eine harte Grenze. Manche brauchen Monate, um sich halbwegs von der Infektion zu erholen. Und das Leben vieler älterer Menschen, aber auch von jungen, wird durch diese Erkrankung brutal abgeschnitten, durch einen bitteren Tod.

„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“

Diese Worte machen Hoffnung. Sie stellen vor Augen: Das Leben ist stärker als der Tod - wenn es noch eine Wurzel hat, aus der es neu aufwachsen kann.

Was sind die Wurzeln, die uns Kraft geben? Damit wir diese verrückte Situation heute aushalten können? Dass wir geduldig und unverdrossen die Beziehung zu unseren Lieben pflegen, trotz aller notwendigen Distanz? Was trägt uns, damit wir die Hoffnung auf eine neue Blüte unseres Lebens nicht aufgeben?

Jesaja hat einst gesehen: Diese Hoffnung ist in Gott begründet. Seine Heimat war verwüstet, die Städte im Krieg zerstört, die Olivenhaine und Obstbäume alle abgehauen. Doch er vertraute: Gott wird einen neuen Anfang schenken - so wie aus den Baumstümpfen auf den verheerten Feldern neue Zweige ausgetrieben sind. Er nahm das als Bild, wie Gott unter den Menschen wirkt: Gott wendet das Blatt und lässt die Menschen neu beginnen.

Die ersten Christinnen und Christen haben die Worten des Propheten auf Jesus bezogen. Sie haben bei Jesaja einen deutlichen Hinweis darauf gesehen: Als Jesus geboren wurde, ja, da machte Gott einen neuen Anfang mit den Menschen!

Wie wenn ein dünner Zweig austreibt aus einem abgehauenen Stamm. Darum erzählten sie auch gerne von den widrigen Umständen, unter denen Jesus zur Welt kam. So wie wir es in der Weihnachtsgeschichte gehört haben.

Jesus war in einem gewissem Sinne heimatlos, denn seine Eltern wurden zur Registrierung dahin geschickt, wo ihre Familie ursprünglich herstammte. Ein Schicksal, das viele Migranten heute teilen, wenn die Geflüchteten nicht aus den Lagern in der Ägäis herausgelassen werden.

Die sozialen Kontakte von Jesu Eltern waren notgedrungen auf die Kernfamilie reduziert. Weil sie unterwegs waren. Als er zur Welt kam gab es keine Großfamilie, kein soziales Netz, das sie unterstützen konnte. Von anderen isoliert fanden sie nur draußen in einem Stall ein Obdach. So, wie es heute Abend nicht wenige erleben müssen: Statt fröhlicher Gemeinschaft eine Weihnachten auf Distanz.

Und die Nacht auf den Feldern von Bethlehem illustrierte schon damals: Jesus wurde auf der Schattenseite des Lebens geboren, bei zwielichtigen Gestalten, bei armen Schluckern, die die Schafe anderer Leute hüteten, den Besitz der Wohlhabenden pflegen mussten. Auch heute Abend ist das Realität für viele, die nichts zum Feiern haben.

Als Jesus zur Welt kam, machte Gott einen neuen Anfang: Mit denen, die fern ihrer Heimat waren, die sich in ihrem Leben nicht zuhause fühlten.

Er machte einen neuen Anfang: Mit denen, die keine Beziehung hatten, zu denen sich niemand hingezogen fühlte.

Gott machte einen neuen Anfang: Mit denen, die wirtschaftlich am Abgrund standen und ums Überleben kämpfen mussten.

„Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt, hat uns gebracht alleine, Marie, die reine Magd; aus Gottes ewigem Rat, hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.“

Die zweite Strophe dieses Weihnachtsliedes führt weiter in das Geheimnis von Weihnachten hinein. Es besingt nicht nur das Wunder des Lebens, das sich nicht unterkriegen lässt und noch aus der kleinsten Wurzel neu ein Reis austreibt. Das Reis wird zur Rose - „Es ist ein Ros entsprungen“ - weil es an Weihnachten nicht nur um eine Geschichte aus ferner Zeit geht, sondern um eine, die heute anrührt. Deshalb wird der neu ausgetriebene Zweig im Lied zu einer Rose, zu einem Blümlein, „das duftet uns so süß“, wie es in der dritten Strophe des Liedes heißt.

Weihnachten ergreift die Menschen und macht sie selig: Durch das Kind, von dem in der Weihnachtsgeschichte erzählt und von dem in dem Lied gesungen wird. Auch das ist eine Erfahrung, die viele von Ihnen vermutlich schon selbst gemacht haben: Ein Kind zu sehen, ein Neugeborenes zumal, das lässt einem das Herz warm werden.

Wenn ein Kind zum eigenen Leben dazu kommt, sei es als Eltern, oder auch als Großeltern, dann gibt das eine große Erfüllung. Es schenkt unglaubliche Freude. Es zaubert ihnen ein Strahlen ins Gesicht. Ein neugeborenes Kind bringt Menschen in Kontakt mit ihren elementaren Erlebnissen und Gefühlen. Es verwandelt seine Mitmenschen. Es schenkt ein Gespür dafür: Ja, es könnte einen neuen Anfang geben. Eine Ahnung: Ja, auch ich selbst könnte neu werden.

Die Weihnachtsgeschichte sieht diesen Zauber des neuen Anfangs besonders mit diesem einen Kind verbunden, das damals in Bethlehem zur Welt gekommen ist. Denn in seinem Leben erfüllte sich, was einst der Prophet von dem „Reis aus dem Stamme Isai“ erwartet hatte. Ich zitiere wieder aus dem Buch Jesaja:
„Auf ihm wird ruhen der Geist GOTTES, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor GOTT. ... Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande.“ (Jesaja 11, 2+4)

Für Christinnen und Christen sind diese Worte mit Jesus in Erfüllung gegangen. Mit ihm ist ein neuer Geist in die Welt gekommen. Eine Haltung der Vernunft gegenüber der Welt, eine Haltung der Ehrfurcht gegenüber Gott - damit das Leben der Menschen menschlicher wird. Mit Jesus wurde eine Haltung lebendig, die den Hilfe bedürftigen Mitmenschen mit Gerechtigkeit und Barmherzigkeit begegnet. Egal, wer sie sind und woher sie kommen. Egal, wie sie sprechen und was sie glauben.

Wir wissen: Diese Hoffnung ist einerseits eine Utopie. Das wäre ja, wie wenn „der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern“ würde, wie wenn „Kalb und Löwe miteinander grasen werden“ wie wenn „der Löwe Stroh fressen würde wie das Rind.“ So weit spannt nämlich der Prophet Jesaja seine Botschaft der Hoffnung. (Jesaja 11, 6+7) Ja, er sieht sogar den „Säugling spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. Denn man wird „weder Bosheit noch Schaden tun“ in Gottes neuer Welt, (Jesaja 11, 9) die mit dem neugeborenen Kind anfängt.

Das ist sicher eine Utopie, weil in der menschlichen Gesellschaft immer wieder die „Raubtiere“ versuchen, den Ton anzugeben. Weil immer wieder einige versuchen, rücksichtslos auf Kosten ihrer Mitmenschen zu leben. Weil manche Solidarität und Mitmenschlichkeit diskreditieren. Das ist dann tatsächlich „quer gedacht“ zu den Werten, für die Jesus zur Welt gekommen ist. Was ja bei manchen Demonstrationen in der jüngsten Zeit überdeutlich geworden ist: Egoismus statt Solidarität.

Weihnachten ist aber eine Utopie, die Menschen im Herzen bewegt und zum Guten verändert. Denn es lässt sie erfahren: Gott schenkt einen neuen Anfang. Er schenkt ihnen Trost, wenn ihr Leben an eine bittere Grenze stößt. Wenn sie mit ihrem Leben nicht zurecht kommen gibt er ihnen eine neue Perspektive. Er schenkt ihnen Hoffnung, wenn die Verzweiflung überhand zu nehmen droht.

Denn heute und hier kommt er für Sie zur Welt.
Amen.